

Zürich

Monsterkran
Wie am Nordring
eine ganze Brücke
abgebaut wird.

20



Legales Gequake
Grasfrösche stören
die Nachtruhe nicht,
sagt ein Gericht.

20

«Ich bin der Dolmetscher der Kinder»

Der Zürcher Kinderarzt Sepp Holtz hat einen wichtigen Preis in der Kinderheilkunde bekommen. Er gilt als Pionier in der praktischen Ausbildung. Ausgezeichnet wurde seine Lehre für angehende Kinderärzte.

Mit Sepp Holtz
sprach Carmen Roshard

Für welche Leistung haben Sie den Guido-Fanconi-Preis gewonnen?
Ich habe vor 18 Jahren zusammen mit dem Kinderspital das Modell der Praxisassistenten als Rotationsstelle entwickelt. Ich nehme angehende Kinderärztinnen und Kinderärzte in die Lehre, ein Jahr lang.

Wie kam es dazu?

Neben der Praxis wollte ich meine Teilzeitstelle als Oberarzt der Entwicklungs-pädiatrie beibehalten. Daraus entwickelte sich dann mein Projekt, das heute folgendermassen funktioniert: Zuerst schaut mir der Assistent bei der Arbeit in der Praxis zu, dann tauschen wir die Rollen, wobei ich den jungen Kollegen unsichtbar hinter einer Einwegscheibe - im Einverständnis mit den Eltern - beobachte, wie er das Kind untersucht und sich mit den Eltern bespricht. Im nächsten Schritt arbeitet der Assistent oder die Assistentin selbstständig, bespricht aber noch die Fälle mit mir.

Wie hat das pionierhafte Modell Schule gemacht?

Zunehmend arbeiten Spitäler mit Praxen zusammen. Zu den meisten «Lehrlingen» pflege ich einen guten Kontakt. Die meisten sind Kinderärzte in einer Praxis geworden.

Sie selber sehen aber überhaupt nicht wie ein Arzt aus. Wieso?

Kein weisser Kittel, kein Stethoskop um den Hals, und die Uhr tragen Sie statt am Handgelenk auf dem Schuh. Für meine kleinen Patienten bin ich manchmal auch ein Zauberer. Mein Reflexhämmerchen ist auch ein Zauberstab, und meine Patienten bekommen nicht nur Pillen von mir, sondern auch eine Überraschungskugel.

Welcher Lehrer hat sie geprägt?

Eindeutig Remo Largo. Während meiner Assistenz im Spital Affoltern am Albis hatte ich ein Schlüsselerelebnis, das meine Arbeit grundsätzlich verändert hat. Ich habe dort ein Kind mit Schädel-Hirn-Trauma betreut, zu dem ich keinen Zugang hatte. Largo kam auf Visite, stellte sich auf das tiefe Entwicklungsalter des Kindes ein, und wir hatten plötzlich ein anderes, lebendiges und lachendes Kind vor uns. Deshalb habe ich mich auf Entwicklungspädiatrie spezialisiert.

Was war die wichtigste Erkenntnis?

Ich habe gemerkt, dass man das Kind nicht über die Krankheit erreicht, sondern man zuerst Vertrauen schaffen muss, damit es sich untersuchen und behandeln lässt. Das hat mit einer grundsätzlichen Haltung dem Kind gegenüber zu tun. Remo Largo hat auch mich bei meinen Stärken abgeholt, und genau das versuche ich auch bei meinen Studenten, das ist sehr selbstwertfördernd. Das gilt genauso für Kinder.

Bekannt ist in Ärztekreisen Ihr Podcast «Familienbande». Wie kamen Sie auf diese Idee?

Als meine Tochter ihr erstes Kind bekam, löcherte sie mich mit Fragen. Da kam meinem Schwiegersohn die Idee für einen Podcast, denn es mangelt an leicht zugänglichen Informationen für junge Eltern, die man nebenbei anhören kann.

Wie funktioniert der Podcast?

In vertrauter Atmosphäre unterhalte ich mich mit meiner Tochter Noa über das, was die Familie im Moment bewegt. Die Sendungen können kostenlos angehört werden und entstehen laufend.

Welche Themen kommen zur Sprache?

Zum Beispiel: Was könnte man tun, wenn das Baby nachts nicht durch-



«Ein Kind muss Verantwortung übernehmen», sagt Sepp Holtz. Fotografiert wurde der Kinderarzt in seiner Praxis. Foto: Urs Jaudas

schläft? Wann ist das Kind bereit für den Brei? Wie soll man damit umgehen, wenn es fremdelt? Die Podcast-Themen bestimmt meine Tochter.

Podcast, Handy, Instagram und Twitter. Wie sollen Kinder mit digitalen Medien umgehen?

Das kann ich nicht allgemein beantworten. Wir müssen darauf schauen, dass wir die Smartphones und sozialen Plattformen, die nun mal zu unser aller Leben gehören, nicht verteufeln.

Was raten Sie den Eltern?

Wenn das Kind sozialkompetent ist, geborgen und aufgehoben, Leistung bringt, dann sage ich: so viel es will. Wenn ich aber ein Schulkind vor mir habe, das sich sozial isoliert, keine Leistung bringt und am Tisch das Handy auf den Knien hat und alle paar Minuten darauf schaut und sogar mit dem Smartphone unter dem Kopfkissen schläft, dann rate ich: so wenig wie möglich. Vor allem muss das Kind Verantwortung übernehmen.

Bis zu welchem Alter geht man zum Kinderarzt?

Im Spital kann man ab 16 Jahren nicht mehr neu eintreten. In der Praxis ist es offen. Ich habe ein Dutzend Patienten, die weit über 20 Jahre alt sind und im-

Die Ehrung

Guido-Fanconi-Gedenkpreis

Der jährlich von der Schweizerischen Gesellschaft für Pädiatrie verliehene Guido-Fanconi-Gedenkpreis zeichnet bedeutende Arbeiten zugunsten der Pädiatrie aus. Benannt ist der Preis nach Guido Fanconi (1892-1979), einem Schweizer Kinderarzt. Fanconi wurde 1929 mit erst 37 Jahren Direktor des Kinderspitals Zürich und Professor für Pädiatrie an der Universität Zürich, an der er bis 1962 Mitglied der Medizinischen Fakultät war. Fanconi gilt als Begründer der modernen Pädiatrie. (roc)

mer noch zu mir kommen. Sie nehmen sogar das Gebrüll im Wartezimmer auf sich. Für mich ist das der ultimative Vertrauensbeweis. Irgendwann sind sie dann weg, kommen aber gelegentlich mit ihren Kindern wieder zu mir.

Themawechsel: Masern-Impfgegner haben sich wieder Gehör verschafft. Ihre Meinung dazu?

Ich bin Schulmediziner und habe eine klare Meinung: impfen! Ich versuche aber nicht, angstorientiert zu arbeiten und die Eltern, die ihre Kinder nicht impfen wollen, als unverantwortlich hinzustellen. Ich sage: Überlegen Sie sich, welches das grössere Risiko ist. Es braucht von den Eltern ein Stück Solidarität, denn die Masern sind nur am Verschwinden, weil geimpft wurde.

Werden Kinder heute verhätschelt?

Das ist für mich nicht die Frage. Ich muss den Eltern hin und wieder das Kind übersetzen, bin ihr Dolmetscher. Das sagt aber noch nichts darüber aus, wie die Eltern nachher mit dem Kind umgehen. Ich glaube fest an den Satz: Beziehung kommt vor Erziehung.

Jedes Jahr steigt die Zahl der misshandelten Kinder. Worauf führen Sie das zurück?

Böse Eltern gibt es nicht. Misshandlungen sind meist das Resultat von Überforderung. Meines Erachtens hat dann die Gesellschaft versagt. Oder manchmal auch ich als Kinderarzt. Deshalb müssen wir Kinderärzte auch Präventivmediziner sein. Wir sollten versuchen, diese Überforderungssituation mit Vorsorge und Beratung aufzufangen. Deshalb helfe ich auch bei den Elternbriefen der Pro Juventute mit.

Weshalb haben wir zu wenig Kinderärzte?

Der Beruf des Kinderarztes wird zunehmend ein Frauenberuf. Weil es dazu viel Sozialkompetenz braucht und Frauen da bessere Voraussetzungen haben. Kommt

Sepp Holtz

Kinder- und Jugendarzt

Sepp Holtz (61) ist Kinder- und Jugendarzt mit Schwerpunkt Entwicklungspädiatrie. Er leitet die Gruppenpraxis «Kind im Zentrum» in Zürich-Wollishofen und ist Oberarzt der Abteilung Entwicklungspädiatrie des Zürcher Kinderspitals. An der Universität Zürich ist er Klinischer Dozent. (roc)

dazu, dass wir zu den am wenigsten verdienenden Ärzten gehören.

Wie wird sich der Beruf des Kinderarztes weiterentwickeln?

Das Berufsbild hat sich seit meiner Anfangszeit stark gewandelt. Damals habe ich noch viele schwere Infektionskrankheiten erlebt, Kehldeckelentzündungen, Hirnhautentzündungen. Heute sehe ich das kaum noch. Da ich früh schon mit Remo Largo zusammengearbeitet habe, ist mir die Vorsorgepädiatrie in Fleisch und Blut übergegangen. Heute arbeitet der Kinderarzt ganzheitlich, ist nicht nur an Somatik und Krankheit interessiert.

Was haben Sie während Ihrer Karriere gelernt?

Ich habe vor allem gelernt, mich in jemanden hineinzuversetzen. Denn, wenn man das Kind ins Zentrum setzt, gewinnt man Zeit, obwohl man anfänglich Zeit verliert.

Jetzt sind Sie mit dem Fanconi-Preis auf dem Höhepunkt Ihrer beruflichen Karriere angekommen. Wie sehen Sie Ihre Zukunft?

Ich bin jetzt 61 Jahre alt, und mich überkommt Melancholie, wenn ich daran denke, dass ich einmal aufhören muss. Ich bin jetzt auf dem Höhepunkt meiner Karriere, es stimmt einfach alles.

www.kispi.uzh.ch/familienbande/alternberatung.projuventute.ch

Vom Strichplatz ins Ersatzteillager

Die Strassenstrichautomaten werden abmontiert. Sie waren eine schweizweite Neuheit - ins Museum reicht es dennoch nicht.

Martin Huber

Der Entscheid ist definitiv: Die Gebühr für die Strassenprostitution in Zürich wird abgeschafft. Das Stadtparlament hatte im April einer Änderung der Prostitutionsgewerbeverordnung und damit einer leichten Lockerung der Regeln fürs Sexgewerbe zugestimmt. Nebst der Abschaffung des Strassenstrich-Fünflibers sind künftig auch Kleinstsalons nicht mehr bewilligungspflichtig.

Seit 2013 mussten Prostituierte für fünf Franken ein Tagesticket lösen, das sie zur Sexarbeit auf öffentlichem Grund berechtigte. Beziehen konnten sie es an zwei Ticketautomaten; an der Gräbli-gasse im Niederdorf und beim Strichplatz in Altstetten. Bei der Inbetriebnahme 2013 sorgten die Billettautomaten, die aussahen wie eine Parkuhr und mit einem roten Schirmlogo gekennzeichnet waren, landesweit für Aufsehen.

Jetzt werden die Strichautomaten abmontiert. Das werde im Verlauf dieses Monats passieren, sagt Robert Soos, der Sprecher von Sicherheitsvorsteher Richard Wolff (AL). Der genaue Zeitpunkt stehe noch nicht fest, da eine zeitliche Dringlichkeit in diesem Fall nicht gegeben sei. Und obwohl sie in der Schweiz ein Unikum waren, werden die beiden Strichautomaten künftig nicht im Polizeimuseum ausgestellt. «Das ist nicht geplant», sagt Robert Soos. Das seit 1996 bestehende Museum der Stadtpolizei im Urania-Parkhaus zeigt eine Vielzahl von Ausrüstungsgegenständen wie Uniformen, Waffen oder Funkgeräte, welche die Polizeiarbeit in Zürich im Verlauf der Zeit dokumentieren.

Die Ticketautomaten für Strassenprostituierte seien keine Museumsstücke, sondern Geräte, die noch verwendet werden könnten, erklärt Soos. Sie sollen künftig als «normale» Parkuhren dienen. Sie werden von der Dienst-abteilung für Verkehr übernommen - und kommen zuerst einmal ins Ersatzteillager. Dort werden sie umprogrammiert und können dann bei Bedarf als neue Ticketautomaten im Strassenverkehr eingesetzt werden, wenn etwa eine Parkuhr umgefahren wird oder anderweitig defekt ist.

50 000 Franken pro Jahr

Die beiden Billettautomaten hatten in den letzten Jahren einiges Geld in die Stadtkasse gespült. 2013 nahm die Stadt damit 78 000 Franken ein, im Jahr darauf 57 000 Franken und 2015 noch 50 000 Franken. Nach Ansicht der Mehrheit im Stadtparlament hat sich die Strichgebühr allerdings nicht bewährt. Die AL sprach von einem «reinen Kontrollinstrument», das Prostituierte kriminalisiere und in die Illegalität abdränge. SVP, FDP und GLP hielten die Gebühr dagegen für angebracht - es gehe um die Gleichbehandlung von Gewerbetreibenden.

Anzeige

«Ab wann muss ich für meinen Babysitter AHV-Beiträge zahlen?»

Die Antwort finden Sie hier:
www.svazurich.ch/beitraege

SVA Zürich